

## Bei 15 wird es nicht bleiben

Rund 300 Besucher bei Info-Abend zur Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge in Steinbach

Fernwald (us). Die 15 Flüchtlinge haben ihr neues Quartier in der Hauptstraße von Steinbach noch gar nicht bezogen, doch ihre Ankunft sorgt schon im Vorfeld für einiges Aufsehen. Eine Informationsveranstaltung in der Fernwaldhalle stieß am Montagabend auf riesige Resonanz. Rund 300 Interessierte wollten wissen, was die Unterbringung von Asylbewerbern in ihrer Gemeinde für sie bedeutet und wie sie helfen können.

Regierungspräsident Dr. Lars Witteck, selbst in Albach zu Hause, machte deutlich, dass die Flüchtlingsfrage eines der bestimmenden Themen der kommenden Jahre sein wird. Auch in Fernwald, denn bei den 15 Menschen, die Anfang September »beim Deuker« einziehen werden, wird es nicht bleiben. Realistischerweise müsse sich eine Gemeinde von der Größe Fernwalds auf die Aufnahme von 50 bis 100 Menschen einstellen, sagte Witteck.

Im Laufe der zweistündigen Veranstaltung gab es eine geballte Ladung Information zur Entwicklung der Flüchtlingszahlen, zur Herkunft der Asylsuchenden und zum Asylverfahren. Es war aber weniger die große Politik, die dem Gros der Besucher auf den Nägeln brannte, sondern erkennbar die ganz konkrete Frage: Wie gehen wir mit den Menschen um, die zu uns kommen?

### Große Hilfsbereitschaft

Die Bemühungen des Landkreises Gießen, der jede Woche 20 bis 30 neue Asylbewerber aufnehmen muss, skizzierte Jörg Glasenhardt-Freyman vom Team Asyl. Die Verwaltung gehe für 2015 von insgesamt 2400 Menschen aus, die unterzubringen sind. Mit Steinbach und Lich, die zum 1. September neu bezogen werden sollen, stünden aktuell kreisweit 22 Unterkünfte zur Verfügung. Die Leute leben dort für mehrere Monate, sie werden von Sozialarbeitern begleitet, sie erhalten Deutschunterricht, das Diakonische Werk koordiniert den Einsatz ehrenamtlicher Helfer, von denen es im Kreis mittlerweile rund 400 gibt.

Ansprechpartnerin für die Ehrenamtlichen in Steinbach ist Andrea Trippner. »Wer hierher kommen wird, wissen wir noch nicht«, sagte sie. »Aber eines ist sicher: Alle fangen bei Null an.« Solange die Asylverfahren nicht abgeschlossen seien, gehe es für diese



Was bedeutet die Unterbringung von Asylbewerbern in Fernwald für die Bürger? Und wie kann man den Flüchtlingen helfen? Rund 300 Interessierte sind am Montagabend in die Fernwaldhalle gekommen, um mehr zu erfahren. (Foto: us)

Menschen nicht um dauerhafte Integration. Aber sie müssten ihren Alltag gestalten. Und sie sollten das Gefühl haben, bei uns willkommen zu sein.

Dass viele bereit sind zu helfen, zeigte sich am Schluss der Veranstaltung. Die Namenslisten, die Trippner herumreichte, füllten sich schnell. Ein erstes Treffen für potenzielle ehrenamtliche Helfer findet am Mittwoch, dem 2. September, um 19 Uhr im ev. Gemeindehaus in Steinbach statt. Trippner, die Sozialarbeiter des Landkreises und der Betreiber der Steinbacher Gemeinschaftsunterkunft, Jörg Ehrhard, sind Ansprechpartner bei Fragen und Problemen, erste Anlaufstelle ist die Gemeindevverwaltung.

Befürchtungen, dass es bald wieder so weit sein könnte wie 1946, als Flüchtlinge in Pri-

vathäuser eingewiesen wurden, zerstreute der Regierungspräsident. »So weit sind wir noch lange nicht.« Kreisbeigeordneter Dirk Haas machte allerdings deutlich, dass der Landkreis ständig auf der Suche nach neuen Unterkünften sei. Im Nahbereich von Gießen falle das deutlich schwerer als in ländlichen Regionen. »Wir haben keine Leerstände«, weiß auch Bürgermeister Stefan Bechthold. Deshalb gebe es in Fernwald auch noch keine konkreten Pläne für weitere Gemeinschaftsunterkünfte. Die Gemeinde sei aber bereit, sich dieser solidarischen Aufgabe zu stellen. Und sie werde sich auch mit einer weiteren Frage beschäftigen müssen: Wo finden die Flüchtlinge Wohnungen, wenn sie die Gemeinschaftsunterkünfte verlassen?

Witteck hatte zu Beginn des Abends deutlich gemacht, dass die Unterbringung so vieler Menschen für die Verwaltungen eine große Herausforderung ist. Das gehe nicht ohne Probleme vonstatten. Nicht alle Menschen, die nach Deutschland kommen, werden hier bleiben können, sagte der RP. »Aber die, die hier sind, sollten wir anständig behandeln.« Insofern bat Witteck die Fernwälder, auf die Neuankömmlinge zuzugehen, sie anzusprechen oder die Kinder einfach mal mit zum Fußballspielen zu nehmen. »Ich würde mich freuen, wenn diese Form der Willkommenskultur auch in meiner Heimatgemeinde gelebt würde.«

### Randnotiz

Dr. Sophie Krossa ist Soziologin. Sie forscht über Globalisierung und stellte »aus Neugier« eine Frage an die Versammlung: »Wer von Ihnen hat Flucht am eigenen Leib erlebt oder eine Fluchtgeschichte in der Familie, seien es Eltern oder Großeltern?« Fast die Hälfte der Hände ging nach oben.